

Wiler Goldschmiede

Autor(en): **Rittmeyer, Dora F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **32 (1930)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wiler Goldschmiede.

Von *Dora F. Rittmeyer* in St. Gallen.

Studien über den St. Galler Stiftsschatz und das städtische Goldschmiedehandwerk boten mir mehrfach Gelegenheit, Wiler Goldschmieden und ihren Arbeiten zu begegnen.

Dieses Handwerk muß dort früh gepflegt worden sein, denn schon um 1294 wird ein Bürger Goldschmied genannt, der in der verbrannten Stadt zurückblieb, während die andern Wiler Bürger vorübergehend nach Schwarzenbach übersiedelten. (Vadian, Deutsche Historische Schriften I S. 393.)

Im Wiler Stadtbuch, Bürgerarchiv Nr. 350, befindet sich ein Goldschmiedeid, der Schrift nach um 1500 aufgezeichnet, der sich auf Verordnungen von Zürich, St. Gallen und Konstanz beruft.

Das älteste Wiler Steuerbuch von 1556 enthält schon zwei Goldschmiedennamen:

I. «Thomas, goldschmid, hindersäss», der an der Vordergasse ein Haus inne hatte und ii Pfund d versteuerte. Sein voller Name steht im Cod. Mscr. Nr. 1718a der Stiftsbibliothek in St. Gallen: *Thomas Gennius*. Er lieferte nämlich dem Abt Diethelm Blarer um 1553 ein großes schweres Silberkreuz, das leider bei der Stiftsliquidation verschwunden ist. Dagegen blieb uns in der genannten Handschrift eine um 1693 von Pater Gregorius Schnyder aus Sursee gemalte, wohl nicht ganz naturgetreue Abbildung erhalten. Laut der Beischrift und den St. Galler Inventaren enthielt das Altarkreuz 40 Mark pures Silber (9—10 kg). Dieses große, schwere Silberkreuz trug der damals in Wil tätige Rapperswiler «sculptor» Heinrich Reissi auf dem Rücken in sechs Stunden von Wil nach St. Gallen. Es war hergestellt worden «per aurifabrum Magistrum Thomam Gennium in Oppid. Wyla morantem». Als ein weiteres Werk dieses Goldschmieds darf das Prozessionskreuz im ehemaligen Kloster Tänikon unweit von Wil gelten, das schon Prof. J. Rud. Rahn als Wiler Arbeit erkannte und in seiner Arbeit: «Kunst- und Architekturdenkmäler des Kantons Thurgau» beschrieb und abbildete. Dr. Paul Hilber entzifferte seither die Jahrzahl 1568 und das Meisterzeichen T. G. verschlungen, die sicher auf den Meister Thomas Gennius passen. Auch für die zerstörten Kirchengeräte in Goßau mußte nach einer Aufzeichnung im dortigen Pfarrarchiv Meister «Domna» in Wil um 1545/46 einigen Ersatz schaffen. (Gütige Mitteilung von Herrn Pfr. P. Staerke in Montlingen.) Des Meisters Name steht bis in die achtziger Jahre in den Steuerregistern; gern möchte man erfahren, woher er stammte und wie der latinisierte Name eigentlich lautete.

II. Das gleiche Wiler Steuerbuch von 1556 nennt als zweiten Goldschmied *Hans Renner*, der an der Mittleren Vordergasse ein Haus besaß und VII Schilling VI Pfennig versteuerte. Später wohnte er an der Hintergasse. Er gelangte zu Ämtern und Würden, zählte die Klöster St. Gallen, Einsiedeln und Fischingen (sehr wahrscheinlich auch Engelberg) zu seinen Kunden und war ein origineller

Künstler, der in seinen Werken gotische Elemente, Renaissanceornamente und barocke Bewegung verband. Er ist bereits im S.K.L. und S. Hist.-Biogr.L. genannt; Näheres enthält auch meine Studie über den Stiftsschatz in St. Gallen, weil er das glücklich erhalten gebliebene Prozessionskreuz mit seinem vollen Namen und der Jahrzahl 1582 bezeichnete.

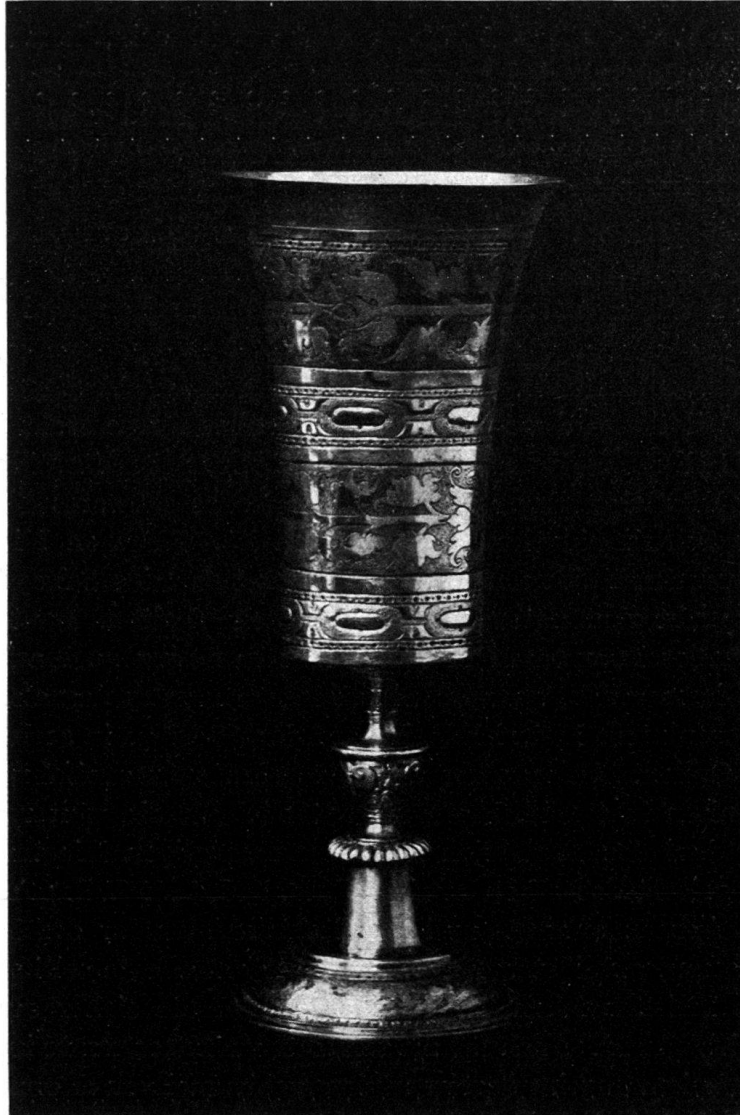


Abb. 1. Becher von Elias Beck, Wil.
(Sammlung Wessner, St. Gallen.)

Abt Bernhard II. nennt in seinem Ausgabenbuch (Stiftsarchiv D 879) neben Hans Renner auch *Georg Renner* als Goldschmied, dem er 1599 eine Silberschale abkaufte, um sie «Ludwig Schürpfen ins Schultheißenamt» zu schenken. In den Wiler Regimentsbüchern fand ich nur Hans Renner als Goldschmied bezeichnet. Beide Meister, Hans und Georg, samt Joachim Renner, der nach

den Wiler Büchern zu schließen ein Maler war, unterzeichneten 1601 eine im Cod. Mscr. 1722 (Stiftsbibliothek) enthaltene Quittung für die Bezahlung einer silbernen Madonnenstatue, die leider verschwunden ist. Alle drei Meister scheinen der Pest vom Jahre 1611 zum Opfer gefallen zu sein, die ganz besonders heftig wütete. Es entrann ihr Georgs junger Sohn Georg, späterer Reichsvogt,



Abb. 2. Ziborium von Elias Beck, Wil.
(Kloster Notkersegg.)

fürstlich st. gallischer Rat und Hauptstifter des Wiler Kapuzinerklosters. (P. Siegfried Wind, Geschichte des Kapuzinerklosters Wil, 1927, wo sein und seiner Eltern Bildnisse.)

Als Goldschmiedmeister erscheint im Steuerbuch 1613 «der nüw Goldschmid», der nach den spätern Aufzeichnungen *Elias Beck* hieß, an der Mittleren

Vordergasse wohnte und eine Susanna Bersinger zur Gattin hatte. 1617 wurde ihm ein Sohn Elias geboren. Er scheint bis 1629 in Wil gearbeitet zu haben, denn in jenem Jahre ist der Steuerbetrag für sein Haus als «abgangen» bezeichnet. Er ist in den Steuerregistern als Meister Elias, nicht Beck eingetragen. Bisher gelang es, zwei seiner Arbeiten aufzutreiben, die mit dem stift-st. gallischen Bären, dem Wiler W und den Buchstaben E B bezeichnet sind, nämlich einen sorgfältig gearbeiteten Silberpokal mit Vergoldung, in der Sammlung Weßner in St. Gallen (Abb. 1, Höhe 23,5 cm) und ein vergoldetes Silberziborium im Kloster Notkersegg bei St. Gallen (Abb. 2, Höhe 28 cm). Auch diese Arbeit macht seinem handwerklichen Können Ehre, der Entwurf lehnt sich an Augsburger Vorbilder an. Besondere Erwähnung verdient das vorzüglich modellierte Figürchen des hl. Othmar, das den Deckel krönt.

Neben Meister Elias, der für den Abt Bernhard II. um 1622 einen Gnadepfennig, Löffel, Becher und einen Kelch herstellte, arbeiteten in Wil noch zwei Goldschmiede, die keine eigenen Häuser versteuerten, nämlich um 1614 ein *Abraham Rentsch* und 1615 *Michel Hopf*, der im Totenverzeichnis am 6. Mai 1632 als der alte Goldschmied eingetragen ist. In einem Wiler Mannschaftsrodel von 1619 sind die Goldschmiede Meister Elias und Michel Hopf bei den Schützen eingereiht. (Staatsarchiv Zürich, St. Galler Archiv X 68).

Später sind mir in stift-st. gallischen Aufzeichnungen (Ausgabenbücher der Äbte, Inventare etc.) keine Wiler Goldschmiedenamen mehr begegnet. Aus der Zeit um 1680 bis ungefähr 1720 findet man jedoch in st. gallischen Sakristeien sehr häufig Arbeiten der beiden *Brüder Wieland*, *Joh. Ludwig*, 1654—1709, und *Joseph*, 1661—1742, charakteristisch für ihren ländlichen Augsburger Barock in immer neuen Varianten und sorgfältiger Ausführung. Gelegentliche Ähnlichkeit der Entwürfe mit Rapperswiler Arbeiten lassen auf Beziehungen zwischen den Werkstätten, vielleicht durch Lehrverhältnisse oder Gesellen schließen. Das Schweizerische Landesmuseum besitzt eine profane Arbeit von Joh. Ludwig Wieland, nämlich eine 1683 datierte Trinkkanne. Das Album mit kunstgewerblichen Arbeiten von der Badischen Ausstellung in Karlsruhe 1881, mit Text von Dr. Marc Rosenberg, zeigt einen prächtigen, durchbrochenen Silbergürtel mit den Merkzeichen Joh. Ludwig Wielands (W L W; zuweilen zeigt sich ein i-Punkt auf dem L). Im Badischen eine Wiler Arbeit zu treffen, ist nicht verwunderlich, wenn man die engen Beziehungen des fürstlichen Stiftes St. Gallen, seiner Beamten und adeligen Familien, namentlich der Familie von Thurn zu den st. gallischen Besitzungen, z. B. Ebringen bei Freiburg im Breisgau, in Betracht zieht. Die im St. Galler Kathedralschatze befindlichen Werke der Brüder Wieland suchte ich in meiner Arbeit zu würdigen, die als Neujahrsblatt des Histor. Vereins St. Gallen 1931 erscheinen wird.

Im Historischen Museum in St. Gallen befindet sich ein 1695 datierter Gerichtsstab aus Niederuzwil, der mit dem Wiler W und FS bezeichnet ist; es fehlt mir bisher der Name des Meisters, wie ja noch Lücken auszufüllen sind zwischen dem Meister Elias Beck und den Brüdern Wieland und zwischen Josph Wieland und der Neuzeit.